

Stephan Scholtissek

STROMLAND

Roman

| Hoffmann und Campe |

2

»Also, ich an deiner Stelle würde keine Minute lang zögern«, sagte Su. »Du nimmst doch sonst auch Jobs in allen möglichen Ländern an – warum also nicht in Stromland? Das ist ja sogar eine gute Gelegenheit für dich, mal wieder ein paar alte Freunde zu treffen, oder?«

Sven gab nur ein paar unbestimmte Brummtöne von sich. Hand in Hand mit Su schlenderte er am Strand entlang, und der warme, feuchte Sand unter seinen nackten Füßen fühlte sich großartig an. Ein paar Schritte hinter ihnen tobte Liam mit einer Horde gleichaltriger Jungs im flachen Wasser herum. Sie warfen sich in die Wellen, lachten und schrien, und ein kleiner Hund mit langen schwarzen Ohren, der wahrscheinlich zu einem von Liams Freunden gehörte, hetzte in sicherer Entfernung kläffend neben den Kindern her.

»Diese Reportage, die wir vor ein paar Wochen gesehen haben«, sagte Su, »mit den jungen Leuten, die alle vor Selbstbewusstsein und Tatendrang fast zu explodieren schienen – war das nicht eine Doku über Stromland? ›Das zweite Wirtschaftswunder‹ – hieß der Film nicht so? Die jungen Kerle und Frauen dort haben von unglaublichen Karrieren und Firmengründungen erzählt und mit einem lässigen Grinsen all die klotzigen Luxussachen vorgeführt,

die sie sich plötzlich leisten konnten. Erinnerst du dich denn gar nicht daran, Sven?« Sie stieß ihm ihren Ellbogen leicht in die Seite, wie immer, wenn sie das Gefühl hatte, dass sie ihn aufrütteln musste.

»Du hast diesen Film gesehen«, korrigierte Sven. »Ich bin lieber hier raus an den Strand gegangen – du weißt ja, alles, was mit Stromland zusammenhängt, schlägt mir auf den Magen.«

»Dann wird es erst recht Zeit, dass du dorthin fährst und dir anschaust, wie es heute in deinem Heimatland aussieht«, erklärte Su. »Das beste Mittel gegen Gespenster ist immer noch der nüchterne Augenschein.«

Dagegen ließ sich schwer etwas sagen. Sven begnügte sich aufs Neue mit ein paar vieldeutigen Brummtönen. Paaren, die schon so lange zusammenleben wie Sven und Su, reicht ja sowieso oft ein Blick oder eine Geste, um sich über verwickelte Probleme zu verständigen.

Sven hatte Su vor mehr als zwanzig Jahren in Stromland kennen gelernt. Su war in den Semesterferien auf dem ganzen Kontinent herumgereist, um auf einem Open-Air-Jazzfestival ausgerechnet ihm in die Arme zu laufen. Es hatte wie aus Kannen geregnet, aber Sven hatte das schlechte Wetter im selben Moment vergessen und nur noch Augen für das Mädchen mit den lachenden braunen Augen gehabt. »Bleiben wir hier stehen, bis wir im Schlamm versunken sind?«, hatte sie ihn gefragt. – »Wir könnten zu mir fahren und uns was Trockenes anziehen«, hatte Sven wagemutig geantwortet, und seit dieser ersten Begegnung zwischen Seeufer-Matsch und Satchmo-Klängen waren sie ein Paar. Sus warmherzige Fröhlichkeit und positive Lebenshaltung hatten ihn vom ersten Augenblick an bezaubert. Ihre unbekümmerte, zupackende Art war für Sven wie eine Medizin

gewesen, die ihm half, sich nach und nach von der Krankheit zu heilen, die in Stromland damals alle und jeden befallen hatte – die Krankheit der Starre und Mutlosigkeit. Als Su nach den Sommerferien nach Hause zurückfliegen wollte, hatte Sven nicht lange gezögert: Er hatte sein Biologie-Studium hingeschmissen und war mit ihr nach Fruchtlund gegangen. Der Abschied von seinem Heimatland war ihm nicht leicht gefallen, aber mit seinen beiden engsten Studienfreunden war er sich einig gewesen, dass sich im damaligen Stromland praktisch alles in die falsche Richtung entwickelte. Nur hatten sie aus dieser gemeinsamen Einschätzung unterschiedliche Konsequenzen gezogen – Marius Bonheur war der Versorgerpartei beigetreten, um sich als Politiker für gesellschaftliche Veränderungen einzusetzen, Lars Flüssen hatte noch während des Biologie-Studiums begonnen, die stromländische Biomedizin-Branche umzukrempeln, und Sven war nach Fruchtlund ausgewandert. Er hatte seinen Schritt auch niemals bereut, an keinem einzigen Tag seines Lebens – nicht, dass er ans andere Ende der Welt gezogen war, und schon gar nicht, dass er Su geheiratet hatte. Aber eine Flucht war es in gewisser Weise gleichwohl gewesen.

Su war eine gefragte Expertin für Informationstechnologie, die drei oder vier Mal im Jahr zu Meetings auf der ganzen Welt reisen musste. Ansonsten aber hatte ihr Job einen riesengroßen Vorteil: Ihr Arbeitsplatz befand sich immer dort, wo sie selbst sich gerade aufhielt – wenn sie dort nur ihr eMO einschalten und online sein konnte.

Eine ganze Weile lang wanderten die beiden nun schon schweigend am Strand entlang und hingen ihren Gedanken nach. Die Luft war weich und mild. Weit draußen versank die Sonne im Wasser und färbte den Himmel oran-

gerot. Sven stellte sich vor, wie es um diese Jahreszeit in Stromland aussah: das ganze Land verschneit und im Winterfrost erstarrt.

»Hier in Fruchtlund sind wir glücklich, hier haben wir alles, was wir brauchen«, sagte er endlich. »Aus welchem Grund sollte ich da bitteschön nach Stromland zurückgehen?«

Su blieb unvermittelt stehen, und weil sie weiterhin seine Hand hielt, musste auch Sven stehen bleiben. »Ich denke, wir reden von einem Dreimonatsjob«, fragte sie, »oder habe ich da etwas falsch verstanden?« Ihre braunen Augen sahen ihn durchdringend an.

Sven schüttelte den Kopf und legte einen Arm um Su, deren bunt bedrucktes Strandkleid im Abendwind flatterte. Er lächelte sie an und zog sie zu einem leidenschaftlichen Kuss an sich.

»Du hast natürlich Recht, Liebes«, sagte er eine Weile später. »Ein Vierteljahr in der alten Heimat kann wirklich ganz interessant sein. Morgen rufe ich in Seestadt an und sage zu.«

»**A**ber du hast versprochen, dass du mindestens zwei Wochen bei uns im Strandhaus bleibst, bevor du den nächsten Job annimmst.« Enttäuscht sah Liam seinen Vater an, der schuldbewusst den Blick senkte. »Du hast gesagt, wir fahren raus zum Angeln und wir segeln mit dem Katamaran, nur wir beide – du hast es versprochen, Sven!«

»Ich weiß, Liam. Mir ist was dazwischengekommen – tut mir wirklich Leid.«

Sie saßen zum Abendessen auf der hölzernen Ferienhaus-Veranda, und wieder einmal kam sich Sven wie ein Rabenvater vor. Su und er unternahmen alles, was in ihrer

Macht stand, damit ihre Kinder die bestmögliche Ausbildung erhielten. Nirgendwo auf der Welt gab es bessere Schulen, engagiertere Lehrer, individuellere Förderung als hier in Fruchtlund. Und freie Tage, von denen es allerdings viel zu wenige gab, verbrachte Sven immer mit seiner Familie – begleitete Lena zu Proben und Konzerten, ging mit Liam auf den Bolzplatz oder mit Su abends aus. Aber trotz allem dachte er oft mit einem schlechten Gewissen, dass er für seine Kinder mehr Zeit freischaufeln sollte – vor allem für Liam, der seine besten Freunde stehen ließ, wenn er die Chance bekam, ein paar Stunden mit Sven zu verbringen. Su hatte es da entschieden leichter, auch wenn es natürlich auch für sie nicht ganz einfach war, ihre Zeit, Kraft und Aufmerksamkeit zwischen den Kindern und ihrer Arbeit gerecht aufzuteilen.

»Wo musst du denn jetzt schon wieder hinfahren, Sven«, quengelte Liam, »etwa in dieses komische Zuckerhutland?«

Sven schüttelte den Kopf und schob sich gleichzeitig eine Gabel voll gebratenem Butterfisch in den Mund. Das gab ihm Gelegenheit, sich seine Antwort noch einen Moment lang zu überlegen. »Nach Stromland«, sagte er aber schließlich nur.

Eigentlich hatte er erwartet, dass Liam erstaunt oder sogar erschrocken zurückfragen würde, warum er denn ausgerechnet in dieses schreckliche Land reisen wolle, von dem er selbst ihnen tausend grässliche Dinge erzählt hatte. Aber zu Svens Verblüffung ließ Liam seine Gabel auf den Teller fallen und strahlte ihn begeistert an. »Nach Stromland, echt? Cool!«

Und während Sven noch ratlos von Liam zu Su schaute, sprang der Junge auf, lief um den Verandatisch herum und

boxte Sven auf den Arm. »Dann nimm mich wenigstens mit, wenn du schon hier keine Zeit für mich hast. Nach Stromland, Wahnsinn! Darf ich mit, Sven? Sag ja, bitte sag ja. Dann können wir zusammen in das neue Stadion vom FC Seestadt gehen – das ist einer der besten Clubs auf der ganzen Welt! Und wo immer du hinwillst, nimmst du einfach eine dieser superkrassen Magnetschwebbahnen, die da im ganzen Land rumfahren. Du steigst ein, und – zack, bist du schon am Ziel!« Liam machte große, bittende Augen und schmiegte sich an Sven wie ein kleines Kind. »Du nimmst mich doch mit nach Stromland, oder?«

Sven wusste jetzt überhaupt nicht mehr, was er sagen sollte. »Na ja«, brummte er und tätschelte Liam den Kopf, »du musst ja hier in die Schule gehen«, murmelte er. »Woher weißt du das eigentlich alles?«, fiel ihm auf einmal ein. »Das mit den tollen Fußballern in Stromland und diesen Magnetschwebbahnen – wer hat dir das denn erzählt, Liam?«

»Na, das weiß doch jeder«, sagte der Junge.

»Zumindest jeder, der diese Reportage gesehen hat«, bekräftigte Su.

Bevor Sven hierauf etwas antworten konnte, stürmten vom Strand zwei sonnenverbrannte Gestalten auf die Veranda – Lena und ein dünner, sommersprossiger Bursche mit roten, schulterlangen Haaren.

»Hi, Sven«, sagte seine Tochter und klopfte ihm lässig auf die Schulter. »Habt ihr was zu essen für uns?«

»Und ein Glas Wein, wenn's nicht zuviel verlangt ist?«, ergänzte der fuchshaarige Bursche. »Ich bin übrigens Tim.« Er winkte Sven flüchtig zu. »Sie müssten mich schon von Lenas Video-Mail kennen, Herr Laufer.«

Sven nickte und sah mit einem leicht verrutschten Lä-